

KASACHSTAN: SIEBEN ÖKOLOGISCHE PLAGEN

DIE GRÖSSTE KATASTROPHENZONE ZENTRALASIENS

Die Republik Kasachstan ist nicht nur mit 2 717 300 km² der größte Flächenstaat Zentralasiens, sondern mit seinen 16 870 000 Einwohnern - Vertreter von 103 Nationalitäten - auch das Land mit der größten Bevölkerungszahl in der Region. 1991 wurden die Kasachen unabhängig und zugleich selbst ihren Problemen überlassen. Das akuteste darunter ist die ruinierte Umwelt. Im Lande sind alle Hauptverursacher von Umweltkatastrophen - Metallurgie, Chemieindustrie, Ölraffinerien, Landwirtschaft und Rüstung - konzentriert. Im rohstoffreichen Kasachstan wie in den anderen Republiken der früheren Sowjetunion wurden die natürlichen Ressourcen wie Luft, Wasser und Boden über Jahrzehnte hinweg als freie Güter ohne Wert betrachtet. Der Sowjetmensch war immer stolz auf seine großen und kleinen Siege im Kampf gegen die Natur. Nun ist die Zeit gekommen, den hohen Preis dafür zu zahlen.

Einer intensiven industriellen Umweltschädigung wurde Kasachstan bereits im 2. Weltkrieg ausgesetzt, als zahlreiche Rüstungsbetriebe aus den westlichen Gebieten der Sowjetunion ins tiefe kasachische Hinterland evakuiert wurden. Die damals Kasachische Sowjetrepublik war zwischen 1941 und 1945 eines der wichtigsten Rüstungsindustriezentren der UdSSR: Hier wurden 85% des sowjetischen Bleis, 65% des Wismuts und 60% des Molybdäns hergestellt.

Die weitere Industrialisierung der kasachischen Steppe in den 50er Jahren hatte ökologische Langzeitschäden zur Folge: Für die Industriezentren um Ust-Kamenogorsk, Karaganda, Dschekasgan, Tschimkent und Pawlodar sind typisch: Bodenzerstörung, Wasser- und Luftverschmutzung mit Kohlenmonoxid und Blei.

Kasachstan spielte auch in der Nachkriegszeit eine besondere Rolle für die Supermacht UdSSR. In der kasachischen Steppe entstanden jene gewaltigen Objekte, ohne die das Sowjetreich zu einem riesigen Dritte-Welt-Land abgesunken wäre. Die wichtigsten davon sind das Atomtestgelände bei Semipalatinsk und das Weltraumzentrum Baikonur-Leninsk.

Das Atomwaffentestgelände Semipalatinsk ("Poligon") wurde neben Tschernobyl zum Symbol des ökologischen Desasters in der UdSSR. Im Gebiet Semipalatinsk begann 1946 die Errichtung eines geheimen Militärobjekts, wo die Sowjets von 1949 bis 1989 ihre nuklearen Waffen gegen den westlichen "Klassenfeind" entwickelten und testeten. Innerhalb dieser 40 Jahre fanden auf dem "Poligon" 470 Explosionen, 124 davon in der Atmosphäre, statt. Am 29. August 1949 wurde hier die erste sowjetische Atombombe und am 12. August 1953 die welterste Wasserstoffbombe gezündet. In Kasachstan wurden insgesamt 18 Mio. Hektar für nukleare, biologische und chemische Tests genutzt.

Die Folgen dieser Experimente sind erhöhte Kindersterblichkeit, mentale Schäden und angeborene Mißbildungen bei Kindern, Immunschwäche, Hautkrankheiten und Krebs. Nach Angaben von Experten wurden die Menschen im Umkreis bis zu 200 km um das Testgelände sowie in der Stadt Semipalatinsk mit einer Dosis von 100-200 rem verstrahlt. Diese Werte sollen die von Tschernobyl übersteigen.

Das Ausmaß der ökologischen Katastrophe im Gebiet Semipalatinsk im Zusammenhang mit den Atomwaffentests wurde von sowjetischen Behörden bis 1989 geheim gehalten. Erst im Februar 1989 verlas der kasachische Dichter und Abgeordnete des Obersten Sowjets der UdSSR Olshas Sulejmenow im Fernsehen eine Protesterklärung, in der er die Machthaber im Kreml anklagte, vier Jahrzehnte lang einen "Atomkrieg gegen das eigene Volk" geführt zu haben. Solche Courage war in der Zeit der Liberalisierungspolitik von Michail Gorbatschow nicht mehr lebensgefährlich für die Regimekritiker. Auf Sulejmenows Initiative entstand in Kasachstan die erste unabhängige demokratische Bewegung

“Nevada-Semipalatinsk”, die das Ziel verfolgte, die “Zwillingstestgelände” der beiden Supermächte UdSSR und USA zu schließen.

Im August 1991 wurde das Atomtestgelände Semipalatinsk durch einen Erlaß des kasachischen Präsidenten Nasarbajew endlich geschlossen. Zur Zeit führt Kasachstan Verhandlungen mit Rußland über die Umgestaltung des “Poligons” zu einem internationalen wissenschaftlichen Forschungszentrum.

Der “Weltraumbahnhof” Baikonur im kasachischen Gebiet Dscheskasgan ist international bekannt: Am 4. Oktober 1957 startete hier der erste künstliche Erdsatellit “Sputnik”, und am 12. April 1961 flog Juri Gagarin als erster Mensch in seinem Raumschiff “Wostok I” (Osten I) ins Weltall und umkreiste die Erde. Die bemannten Raumschiffe und Transportraketen verletzen seit vier Jahrzehnten die dünne Ozonschicht der Erde, so daß durch die entstandenen Ozonlöcher die gesundheitsschädliche kosmische Strahlung auf Kasachstan durchdringt.

Ein ernsthaftes Problem stellen die Wracks abgedienter Raketenträgertanks dar. Diese fallen zusammen mit Triebwerken der ersten Stufe buchstäblich den Hirten in der Steppe auf den Kopf. Die zahlreichen Tanks enthalten eine längere Zeit lang Reste des hochgiftigen Raketentreibstoffes, die beim Regen größere Bodenflächen kontaminieren. Nicht selten sterben Steppentiere sowie Schafe und Pferde der Kasachen an Vergiftung in diesen Gegenden.

Nach dem Zerfall der Sowjetunion befand sich die “Pforte ins Weltall” unter der Doppelverwaltung der Verteidigungsministerien der Russischen Föderation und der Republik Kasachstan. Die Russen, die seit zwei Jahren das Weltraumzentrum Baikonur und Leninsk auf Vertragsbasis von der Republik Kasachstan für 15 Mio. US\$ pro Jahr pachten, kommen immer noch nicht zur Entsorgung des Weltraummülls.

Die Neulanderschließung von 1954 war eine weitere Offensive gegen die Natur. Neben Kasachstan wurden davon Sibirien sowie das Ural- und das Wolgagebiet betroffen. Das Neuland-Programm wurde von der Notwendigkeit diktiert, die Getreideproduktion in der Sowjetunion extensiv zu erhöhen. Zur Erfüllung des Programms kamen 150.000 Arbeiter aus Rußland, der Ukraine, Weißrußland und Moldawien in die kasachische Steppe.

Bis 1960 wurden in der UdSSR Millionen Hektar Brachland urbar gemacht. Zwei Drittel davon fielen auf Kasachstan. Die übereilte und schlecht durchdachte Urbarmachung der Steppe hatte schlimme ökologische Folgen: Die Humusschicht geht immer noch durch Winderosion verloren, die Vegetation wird zerstört, die Grundwasservorräte gehen zurück, die Versalzung der Ackerflächen nimmt zu. Der landwirtschaftliche Boden ist mit einer hohen Konzentration giftiger Chemikalien wie Pestizide und Düngemittel belastet.

In der Nähe des Sees Lob Nor im autonomen Rayon Xingjiang-Uigur in der Volksrepublik China befindet sich eins der fünf nuklearen Testgelände der Erde. Die zwei ersten Tests am Lob Nor fanden am 16. Oktober (5 Kilotonnen) und am 14. Mai 1964 (20 Kilotonnen) statt. Im Juni 1967 testeten die Chinesen ihre erste Wasserstoffbombe. Seit Ende 1980 werden am Lob Nor nur unterirdische Versuche durchgeführt.

Das Testgelände liegt 700 km von Almaty entfernt, so daß die Bevölkerung der kasachischen Hauptstadt nach jeder nuklearen Explosion im Nachbarland von gesundheitsschädlicher Emission betroffen ist. Die radioaktiv verseuchten Niederschläge der chinesischen nuklearen Tests fallen auch auf Südkasachstan, Ostsibirien, Kirgisien und auf die Mongolei.

Die jüngsten Atomtests fanden am 8. Juni und am 29. Juli 1996 statt und lösten in Kasachstan und Kirgisien zahlreiche Bürgerprotestaktionen aus. Die kasachische Regierung reagiert auf die nuklearen

Experimente der Chinesen mit orientalisch höflichen Noten, da sie an guten Beziehungen mit dem großen Nachbarn interessiert ist und ihn nicht "ärgern" möchte. Die kasachischen Behörden versuchen regelmäßig, die Protestaktionen der Öffentlichkeit im Zusammenhang mit dem Lob-Nor-Testgelände zu dämpfen. Jede vom Staat unabhängige Bewegung akkumuliert oppositionelles Potential, was die heutige Regierung vermeiden will. So wurde z.B. dem demokratischen Bürgerkomitee "Lob Nor" die offizielle Registrierung bis zum heutigen Tag verwehrt.

In Kasachstan herrscht eine "weiche" Diktatur des Präsidenten Nursultan Nasarbajew, eines ehemaligen Apparatschiks des ZK der KP der Sowjetunion. Der alte Parteikader und seine korrupte Umgebung, die vor allem aus Angehörigen seines Stamms besteht, halten die Regimekritiker konsequent in Schach. Zwar sind unabhängige politische Organisationen in Kasachstan seit der Perestroika-Zeit zugelassen, ihre Aktivität ist jedoch durch die raffinierte bürokratische Gesetzgebung und eine ständige polizeiliche Aufsicht gelähmt.

Der Aralsee, noch eine weitere Katastrophenzone, die infolge menschlicher Tätigkeit entstanden ist, liegt auf kasachischem Gebiet. Anfang des 20. Jahrhunderts war der Aral im Gebiet Ksyl-Orda der viertgrößte See der Welt. Gegen Ende der 70er Jahre büßte er zwei Drittel seines Wasserspiegels ein, was die Austrocknung von 2,6 Millionen Hektar Boden verursachte.

Die Küste des Aral verlagerte sich von den Ortschaften, deren Bewohner seit jeher von der Fischerei gelebt hatten, um ca. 100 Kilometer zurück. So mußte das Fischereikombinat in der Stadt Aralsk 1980 stillgelegt werden. Heute liegen Dutzende von verrosteten Schiffen auf dem zur Sand- und Salzwüste ausgetrockneten Seeboden um Aralsk. Das Salz wird von häufigen Stürmen verweht und in eine Entfernung bis zu 400 Kilometern getragen. Klimaveränderungen und Bodenversalzung führten zu massenhaften Erkrankungen der Bevölkerung in der Region. Anämie und Tuberkulose treten hier verstärkt auf. In Aralsk gab es vor kurzem sogar Fälle von Pest und Cholera.

Die Aral-Katastrophe geht auf die unbedachte Umleitung des Wassers aus den größten zentralasiatischen Flüssen Syr-Darja und Amu-Darja zurück, die früher den Aralsee mit Wasser versorgten und vor 30 Jahren auf die Baumwollfelder in Usbekistan umgelenkt wurden. Die Plantagen in Usbekistan umfassen 7 Mio. Hektar und belieferten die Textilindustrie der Sowjetunion mit Baumwolle. Seit vielen Jahren kann der Aralsee aus seinen natürlichen Zuflüssen nicht mehr gespeist werden, was zum ständigen Schwund seines Wasserspiegels führt.

Auf der Insel Wosroshdenije im Aralsee befand sich früher ein Testgelände für chemische Waffen der Sowjetarmee. Obwohl es seit der Unabhängigkeit Kasachstans geschlossen ist, stellt das ehemalige Giftlabor weiterhin eine zusätzliche Gefahr für die Gesundheit der Menschen in der Region dar.

Der Anschluß an die moderne Welt bedeutet für die Republik Kasachstan vermehrten Müll und Abgase. Die Masseneinfuhr von Gebrauchtwagen aus dem Westen, vor allem aus Deutschland, hat eine extrem hohe Schadstoffemission zur Folge. Almaty und andere Großstädte Kasachstans leiden an Smog. Es gehört zum Alltag, leere Plastikflaschen und Bierdosen sofort nach dem Konsumieren einfach auf den Boden zu werfen.

Trotz der hohen Umweltbelastung ist das Umweltbewußtsein im neuen unabhängigen Staat nur sehr schwach ausgeprägt. Landesweit organisierte "Grüne" sind nicht existent. Selbst in den Regionen mit hoher Strahlenbelastung, wie in Semipalatinsk oder in Dschambul, die durch die petrochemische Industrie stark kontaminiert sind, gibt es keine öffentlich wirksam organisierten Initiativen. Politische Apathie und Schicksalsergebenheit sowie die abstumpfende und zeitraubende tägliche Monotonie des Durchwurstelns sind augenfällige Erklärungen für die allgemeine Bürgerpassivität.

Die Beseitigung der Umweltschäden in Kasachstan bedarf der internationalen Zusammenarbeit mit den Nachbarstaaten China, Rußland, Kirgisien, Usbekistan und Turkmenistan. Das ökologisch

verwüstete Land braucht wirksame Umweltschutzprogramme. Der durch eine tiefe Wirtschaftskrise bankrotte Staat verschiebt die Lösung dieser Probleme auf eine "bessere Zeit", auf die nächste Generation. Niemand weiß, ob diese Zeit überhaupt kommen wird. Insh`allah (wenn Gott es will), wie es fatalistisch in Zentralasien heißt. Heute kann sich das arme Kasachstan saubere Luft und reines Wasser einfach noch nicht leisten.

Igor Trutanow

DER AUTOR:

Igor Trutanow geb. 1960 in Spassk-Dalni (Sibirien/Rußland), 1977 bis 1978 Ausbildung und Arbeit als Meß- und Prüftechniker auf dem Kernwaffentestgelände Semipalatinsk. Von 1978 bis 1984 Studium der Germanistik in Alma-Ata und Jena/Deutschland. Deutschlehrer im rußlanddeutschen Dorf Konstantinowka, Kasachstan. Seit 1989 Redakteur an der Tageszeitung „Freundschaft/“Deutsche Allgemeine Zeitung“ in Alma-Ata. In der Perestroika-Zeit war er aktiv in der Bewegung für die Rehabilitation der von Stalin unterdrückten Völker in der Sowjetunion tätig. 1992-1999 Mitarbeiter der Friedrich-Ebert-Stiftung für Kasachstan und Zentralasien. Heute lebt Igor Trutanow als freier Autor in Schachty/ Rußland.

Erschienen in:

*VIA REGIA – Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 64/65 1999,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen*

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>